

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 23 (2016)
Heft: 254

Artikel: Paradies am Strand
Autor: Hofacher, Samuel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-884031>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

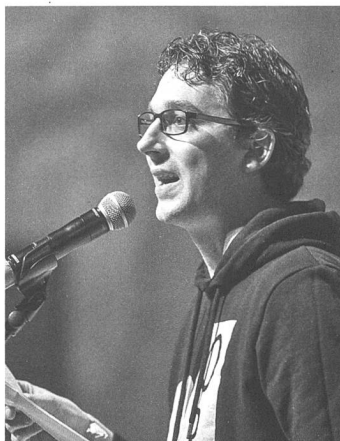
Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lass uns ans Meer fahren, nur wir zwei, irgendwo nach Italien, Sardinien vielleicht. Lass uns einfach mal wegkommen vom Alltagsstress, das tiefe Azurblau mit den gescheckten, hellen Türkisflecken des Meeres geniessen. Lass uns ins kalte Nass springen, von einer mutig hervorragenden Felsklippe einen perfekten Köpfler wagen wie in einer Parfümwerbung. Lass uns am Strand liegen, Liegestühle unter Schatten spendenden Sonnenschirmen aufklappen, lass uns Eis kaufen, Gelato, so richtig die Italianità geniessen mit einem kühlen Moretti, dazu eine Muratti. Lass uns an der Strandbar Negroni oder Campari Spritz bestellen, lass uns Spaghetti essen mit Frutti di Mare oder einfach mal Bruschetta zwischendurch. Lass uns Sonnenbrillen tragen, Shorts und Bikinis, lass uns einfach mal wieder oben ohne nebeneinanderliegen, uns bräunen und uns gegenseitig die Rücken mit Sonnencreme einschmieren. Lass uns mit Taucherbrillen und Schnorchel ausgerüstet die Unterwasserwelten der Bucht erkunden, Fische jagen und Korallen bewundern. Lass uns in sportlichem Wettkampf bis zu den Bojen hinausschwimmen, bis kurz vor den Punkt, wo es uns aufs offene Meer hinaustreiben würde. Lass uns einfach treiben, lass uns die Zeit stoppen, die Zeit stehen lassen. Lass uns abends Strandspaziergänge machen, Muscheln sammeln und uns unter der untergehenden Sonne küssen. Lass uns einfach entspannen, die Seele baumeln lassen am mare nostrum, lass uns keine Sorgen machen über Haiatacken, Quallenteppiche oder angeschwemmte Flüchtlinge.

Lass es uns ignorieren, das Massengrab, in welchem wir baden, an welchem wir uns lieben. Lass uns dort beim Strandverkäufer ein sinnloses Spielzeug kaufen, einen Aufziehhelikopter oder einen Leuchtball vielleicht. Lass uns nicht fragen, woher er kommt und wie er es hierher geschafft hat. Lass uns nicht fragen, wo seine Angehörigen sind, wo seine Freunde sind. Lass uns nicht fragen, wie viele die italienische Küste nie erreicht haben. Lass uns einfach weitergehen in unserer Seifenblase aus Glück, lass uns nicht über die angeschwemmten Toten stolpern, lass uns sie umgehen und den Kindern sagen, dass sie damit nicht spielen sollen, weiss Gott, was die für Krankheiten haben könnten. Lass uns einfach ein Boot mieten, einfach so, nur zum Plausch, nur für uns zwei. Lass uns hinausrudern, auf offenem Meer picknicken und schwimmen, nicht darüber nachdenkend, was sich wohl unter uns im tiefen Dunkel befindet. Lass uns den letzten Abend geniessen, uns gegenseitig über unsere Bikini- und Shortsabdrücke lustig machen, lass uns ein letztes Mal mit kindlicher Naivität ins Meer rennen, der Salzgischt entgegen, angeheitert von Martini und Glück. Lass uns am Strand unter den Sternen Liebe machen, kichernd darüber, dass uns der kleine krausgelockte Knabe beobachtet, während er die Sonnenschirme zuklappt.

Lass uns nach Hause fahren, mit gebräuntem Teint, gerade noch bleich genug, um unbehelligt über den Zoll zu kommen. Lass uns zurückkehren und zu Hause sein in der Festung Schweiz, lass uns in Schweigeminuten über die Toten schweigen, lass uns bequem vom Sofa aus Urlaubsfotos anschauen und uns daran zurückerinnern, wie paradiesisch es war am Mittelmeer.



«Es ist für uns Kunstschaffende wichtig, der Gesellschaft einen Spiegel vorzuhalten», sagt Samuel, «gerade in Zeiten wie diesen.» Was er persönlich an diesem Text mag, ist die Dualität des Ortes. «Wenn wir ans Mittelmeer denken, dann haben wir schöne Urlaubsbilder wie auch die grässlichen Bilder der Flüchtlingskatastrophe im Kopf, aber die beiden sind voneinander getrennt, als geschähe es nicht am selben Ort. Dieser Text stellt einen Versuch dar, diese zwei Wahrnehmungen miteinander zu verknüpfen und uns bewusst zu machen, wohin wir eigentlich fahren, wenn wir uns entspannen wollen.»

Samuel Hofacher, 1983, ist in St.Gallen aufgewachsen, lebt in Bern und studiert dort Geschichte. Auf der Slambühne stand er zum ersten Mal vor 13 Jahren.